

Menschen und Gesellschaft

erneuern

In dieser Ausgabe

MEHR ALS GUTE VORSÄTZE 3

Erlebnisse und Initiativen:
Ein ägyptischer Berater
Ein französischer Ingenieur
Europa bis zum Ural
Wirtschaftsmacht wohin?

**MORALISCH-GEISTIGE
AUFRÜSTUNG** 4-5

Der Auslöser:
Das Quellerlebnis Frank Buchmans

Streiflichter
Marksteine von 1921 bis 1991

PERSÖNLICH - WELTWEIT 6-11

Ein Landwirt und seine Steuern	6
Friedensuche in Kambodscha	7
Arabisch-westliche Beziehungen	7
An der ehemaligen Sperrzone	8-9
z.B. Kolumbien	10
Ein indischer Ureinwohner	11
Eine mutige Frau in Bombay	11

**KONFLIKTE IN EUROPA -
WAS KÖNNEN WIR TUN?** 12-14

**Botschafter A.R.K. Mackenzie
spricht in Luzern**
Schlusswort: Josi J. Meier 14

MRA:

Zentren, Strukturen, Finanzen 15
Tagungskalender Caux 1993

BÜCHER 16

zum Lesen und zum Schenken

Zu dieser Nummer

In einer Zeit, in der auf dem europäischen Kontinent, wo sich so viele geschworen hatten, es dürfe nie wieder Krieg geben, täglich Menschen durch Krieg vertrieben werden, hungern oder ihr Leben verlieren und andere, auch in den sogenannten höchstentwickelten Ländern, um ihr Einkommen bangen müssen, ist sich jeder bewusst, dass es weder einen einzelnen Sündenbock gibt, dem alle Schuld zugeschoben werden kann, noch billige Lösungsvorschläge, und dass neue Gesetze oder materielle Unterstützung allein nicht genügen.

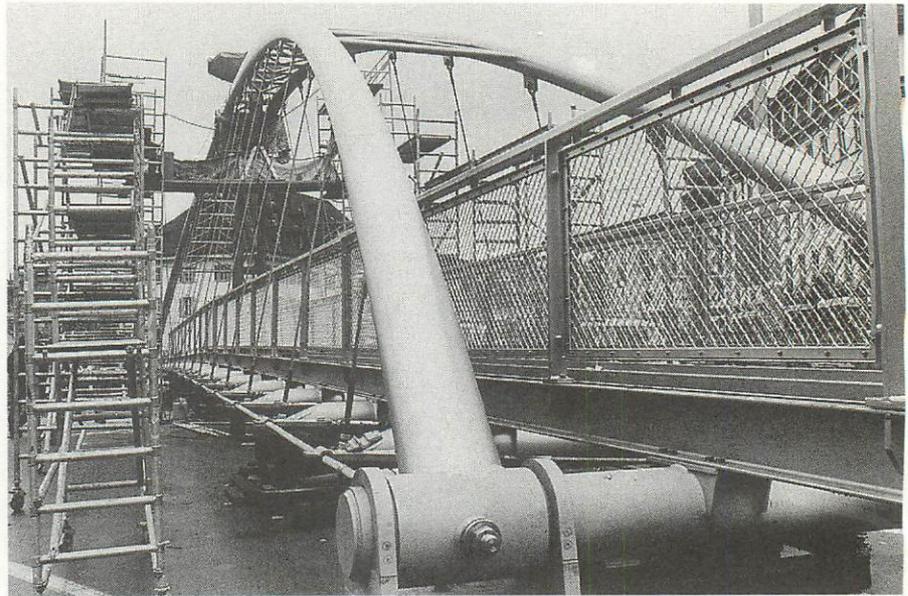
Eine Veränderung in der Einstellung des einzelnen, das Anerkennen grundlegender moralisch-geistiger Werte des gegenseitigen Respekts, der Sorge, der Verständigung werden heute mehr und mehr gefordert und ihre Relevanz neu entdeckt.

Gefragt sind Menschen, die abgebrochene Beziehungen wiederherstellen und Brücken bauen können. Damit diese Brücken tragfähig und dauerhaft werden, brauchen sie ein solides Fundament.

Dazu geben die unter dem Begriff «Moralische Aufrüstung» bekannten Ideen Denkanstöße, und vor allem führen sie zu praktischen Erfahrungen der Erneuerung auf persönlicher, zwischenmenschlicher, nationaler und internationaler Ebene.

WAS IST DIE MORALISCHE AUFRÜSTUNG?

- Ein Lebensstil, in dem Ideen und Glaubensüberzeugungen in die Praxis umgesetzt werden, in dem die innere Erneuerung als «Quell-Erfahrung des gesellschaftlichen Wandlungs-



prozesses gilt» (Gabriel Marcel).

- die Möglichkeit, mit einem Netz gleichgesinnter Menschen aus verschiedenen Glaubensrichtungen und einem Mindestmass an Formalität schöpferische Minderheiten zu bilden, um diesen Wandlungsprozess zu fördern.

Dies geschieht im Bewusstsein,

- dass ein Ideal nichts bewirken kann, solange es sich nicht im täglichen Leben niederschlägt;
- dass die Änderung, die wir von ändern und von der Gesellschaft erwarten, bei uns selbst beginnen muss;
- dass eine Erfahrung innerer Erneuerung, so bescheiden sie uns selbst erscheinen mag, ansteckend wirken und positive Auswirkungen zeitigen kann.

WOHER DIESER NAME?

Als Europa im Jahre 1938 militärisch aufrüstete und dem Zweiten Weltkrieg entgegentrieb, formulierte Frank Buchman den Aufruf: «Was die Welt jetzt

braucht, ist eine moralische und geistig-geistliche Aufrüstung.»

Dies scheint heute, wo Spannungen und Misstrauen wachsen und sich vielerorts Menschen wieder mit Waffen ausrüsten und bekämpfen, aktueller denn je.

Obwohl der technische und wirtschaftliche Fortschritt der letzten Jahrzehnte enorm ist, stellt sich die Frage, ob der Charakter des Menschen mit dieser Entwicklung Schritt gehalten habe. Dies zeigt wiederum die Notwendigkeit einer moralischen, geistig-geistlichen Erneuerung auf.

WIE FANGE ICH AN?

Eine aufrichtige Bestandesaufnahme, die uns bewusst macht, wozu wir unser Leben wirklich gebrauchen möchten, ist der beste Anfang. Wenn wir uns dieser Dimension öffnen, soweit möglich das in Ordnung bringen, was unser Gewissen belastet und unsere Beziehung zu ändern vergiftet oder verunmöglicht, werden wir frei, kreativ zu wirken, an-

Ägyptischer Unternehmer

Meine Tüchtigkeit wird nach den Verkaufszahlen bewertet. Oft besteht ein scheinbarer Widerspruch zwischen diesem Ziel – den Verkauf zu erhöhen – und der Ehrlichkeit meinen Kunden gegenüber. Zum Beispiel kommt ein Kunde zu mir, um eine Bewässerungsanlage für 1000 Hektar zu kaufen. Ich weiss aber, dass das Wasser auf seinem Grundstück nur für einen Drittel der Fläche reicht. Sage ich ihm die Wahrheit, so verkaufe ich nur Material für 300 Hektar, doch ich gewinne sein Vertrauen und seinen Respekt; ich helfe ihm, ein besserer Landwirt zu werden, und das Gerücht verbreitet sich, dass man mir trauen könne. Also steigen im Endeffekt auch meine Verkaufsziffern.

Ein Ingenieur

Ich bekam den Auftrag, meine Tätigkeit als Verantwortlicher einer Produktionseinheit persönlich zu beurteilen. Die Versuchung war gross, meine Arbeit besser darzustellen, als sie in Wirklichkeit war. Ich rief meine nächsten Mitarbeiter zusammen und bat sie, die Tätigkeit der Abteilung zu bewerten. Ihre Note lag zwei Punkte unter meiner! Es folgte eine dreistündige Diskussion über notwendige Verbesserungen. Bisweilen war es hart, Kritik über das zu hören, wofür ich gearbeitet hatte. Aber danach – welche Produktivität! Mitarbeiter, denen ich keinen Initiativgeist zugetraut hatte, begannen zahlreiche neue Ideen

statt uns als Opfer der Ereignisse, der Umwelt, der Lage zu betrachten.

Eine tägliche Zeit der Stille vor Gott, in der wir die Gedanken, die uns kommen, auch notieren, kann oft zu einfallreichen Initiativen und Aktionen im privaten und gesellschaftlichen Bereich führen.

WIE GELINGT EINE SOLCHE LEBENSQUALITÄT?

Die aus der christlichen Tradition stammenden, der Bergpre-

inzubringen. Die Wahrheit macht sich letztendlich immer bezahlt, aber es ist ein ewiger Kampf in jedem von uns.

Wirtschaftsmacht wohin?

Diese Frage beschäftigt viele Menschen. In Japan wurden diesbezügliche Überlegungen von den dortigen Mitarbeitern der Moralischen Aufrüstung gefördert und mündeten im November 1991 in eine Einladung an vier Exponenten der grossen Religionen Asiens. Kardinal Jaime Sin, Erzbischof von Manila, Inamullah Khan, Generalsekretär des Islamischen Weltkongresses, und Rajmohan Gandhi, ein Hindu und damals Mitglied des indischen Oberhauses, wurden zu Begegnungen mit den japanischen Medien und Vertretern der Wirtschaft und der Geistlichkeit eingeladen. Der Dalai Lama aus Tibet, der in letzter Minute seine Reise krankheitshalber absagen musste, übermittelte seine Botschaft per Videoaufnahme, die während der anderthalbstündigen Fernsehübertragung des Podiumsgesprächs in Tokio auf japanisch übersetzt wurde.

Die Sprecher luden ihr Publikum ein, ebensoviel Energie und Phantasie zur Erlangung des Friedens in Asien zu zeigen wie bei der Entwicklung der wirtschaftlichen Absatzmärkte.

Während die Welt der Schlacht von Pearl Harbour gedachte, erliess einer der Veranstalter des Gesprächs, Yukihisa Fujita, den Aufruf, Japan solle seine Reue für die Fehler der Vergangenheit ausdrücken. Die Tageszeitungen *Yomiu-*

dig entnommenen Masstäbe der Ehrlichkeit, Reinheit, Uneigennützigkeit und Liebe sind Richtlinien, an denen wir unsere Gedanken und Taten, unser Verhalten gegenüber unsern Mitmenschen überprüfen können. Ähnliche Werte finden sich in allen grossen Religionen. Sie helfen uns, über unsere verborgenen Motive Klarheit zu erlangen, Gottes Willen zu erkennen und uns frei vom Druck der vielen uns umgebenden Meinungen nach unserer innersten Überzeugung auszurichten.

ri Shimbun und *Japan Times* veröffentlichten den Aufruf.

Erwähnenswert ist hier, dass der Aufsichtsratsvorsitzende von Canon Inc., Ryuzaburo Kaku, seit einigen Jahren die Meinung vertritt, die grossen Firmen müssten ihre Zuständigkeit über ihren bisher üblichen Bereich ausweiten, bis hin zu Aufgaben des Abbaus regionaler Spannungen. Kaku, mit seinem Konzept ein Vorläufer unter seinesgleichen, gehört zu den regelmässigen Teilnehmern der Rundtischgespräche von Caux (siehe Seite 6).

Europa bis zum Ural

In dem Masse, wie es den Mittel- und Osteuropäern in den vergangenen Jahren möglich war zu reisen, sah man sie an verschiedenen Anlässen teilnehmen. Das Bedürfnis einer moralisch-geistigen Erneuerung schien unverbrämt klar. So äusserte sich der russische Journalist und Philosoph Wladimir Zelinski im Sommer 1990 in Caux: «Wir Sowjetbürger sind an vielen Völkern schuldig geworden... Wir müssen die Kraft zu echter Reue finden. Die Mauern, die noch abgerissen werden müssen, stehen in unseren eigenen Seelen. Es gibt heute sowohl ein freies als auch ein unterdrücktes Russland; beide sind im Innern jedes unserer Bürger zu finden. Wir müssen uns einen inneren Freiraum erringen.»

In diesem Sinne trafen sich Ost-, Mittel- und Westeuropäer im Lauf der letzten drei Jahre in Caux, in Polen, der Ukraine, Finnland, Schweden und Deutschland. Seminare für neu gewählte polnische Volksvertreter wurden in polnisch-norwegischer Zusammenarbeit in Oslo organisiert. Russische Philosophen und Historiker luden Kollegen aus andern Ländern ein, um mit ihnen «die moralischen Lehren aus der sowjetischen Geschichte» zu erforschen. In einem ausführlichen Bericht über dieses Gespräch meinte die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*: «Es machte den Reiz des Seminars aus, dass die verschiedensten Antworten auf diese Frage miteinander konfrontiert wurden.»

Die Ereignisse der letzten Monate in mehreren mittel- und osteuropäischen Staaten beweisen es: Unser Kontinent als Heimat vieler Völker bedarf der Aufmerksamkeit all jener, denen die Menschenwürde in Frieden und Freiheit nicht bloss ein Lippenbekenntnis ist (siehe auch Konferenzprogramm 1993, Seite 15).

DER AUSLÖSER

DIE SCHLÜSSELERFAHRUNG FRANK N.D. BUCHMANS (1878-1961), DER SPÄTER ALS GRÜNDER DER MORALISCHEN AUFRÜSTUNG BEKANNT WURDE.

Kleinliche Intrigen des Kirchenvorstandes hatten seine engagierte Hospizarbeit zunichte gemacht und ihn zur Kündigung gezwungen. Nun befand er sich auf einem Erholungsurlaub in England.

Noch immer war er innerlich – trotz äusserlicher Fröhlichkeit – krank vor Verbitterung. Im Juli kam er nach England... er überspielte seinen Kummer, indem er eifrig alle Versammlungen besuchte und Wanderungen durch die Seenlandschaft um Keswick unternahm.

Während eines solchen ausgedehnten Spaziergangs betrat er – einem Einfall folgend – eine kleine Sandstein-Kapelle. Es war Sonntag. Eine Frau hielt eine Andacht; nur siebzehn Leute waren anwesend. Es war die Erweckungspredigerin Jessie Penn-Lewis; sie sprach über das Kreuz Christi. Nun war dies wirklich kein neues Thema für Buchman. In Mount Airy hatte er ausführliche Vorlesungen darüber gehört. Er hatte selbst darüber geschrieben, Examensfragen beantwortet, ja, er hatte darüber gepredigt. Doch diese Frau sprach so bewegend, so überzeugend vom Kreuz, dass es für Buchman zum erstenmal zur lebendigen und lebenspendenden Wirklichkeit wurde.

«Sie zeichnete mit ihren Worten den sterbenden Christus, wie ich ihn vorher nie gesehen hatte», erinnerte er sich später. «Ich sah seine traurigen Augen, die das schreckliche Leiden widerspiegelten... und ich wusste, dass ich ihn verwundet hatte, dass es eine grosse Ferne gab zwischen ihm und mir. Ich wusste, es war meine Sünde, meine Verbitterung, die mich von ihm trennte.

Ich dachte an jene sechs Männer in Philadelphia, die mich – meiner Auffassung nach – ungerecht behandelt hatten. Zwar hatten sie das getan, aber ich war so fixiert auf den Gedanken an ihr Unrecht, dass ich zum siebten Mann geworden war, der Unrecht tat, trotz meiner richtigen Überzeugung, denn ich hielt die Verbitterung in mir fest. Ich hatte meine Überzeugung durchsetzen wollen, und nun waren alle meine Gefühle verletzt.



Frank Buchman, ein aufmerksamer Gesprächspartner

Ein völlig anderes Bild

Ich begann mich zu sehen, wie Gott mich sah. Das war ein völlig anderes Bild, als ich es normalerweise von mir selbst hatte. Ich weiss nicht, wie ich das erklären soll. Ich kann nur erzählen, dass ich dasass und es mir wie Schuppen von den Augen fiel und ich plötzlich erkannte, wie meine Sünde, mein Stolz, meine Selbstsucht und mein Groll mich von Gott, von Jesus Christus abgeschnitten hatten. Ich tat eine christliche Arbeit, ich hatte mein Leben jenen armen Jungen verschrieben, und viele Leute mögen gesagt haben: «Wie wunderbar!» – aber ich war nicht fähig zu überwinden, denn ich hatte die Verbindung zu Gott verloren. Meine Arbeit war zu meinem Idol geworden.

Ich brauchte keine andere Stimme als die Stimme jenes Mannes am Kreuz. Mir gingen die Worte durch den Sinn: «Dies hast du für mich getan, was habe ich für dich getan, mein gekreuzigter Herr?» Ich stand im Mittelpunkt meines eigenen Lebens... Wie Grabsteine ragten meine Ressentiments gegen jene Männer aus meinem Herzen heraus. Ich bat Gott, mich zu ändern, und er sagte mir, ich solle meine Beziehung zu jenen Männern in Ordnung bringen.

Dieser schlichte Auftrag erschütterte mich tief. Es war, als ob ein Lebensstrom in mich hineingegossen würde. Hinterher hatte ich das schwindelerregende Gefühl eines grossen geistigen Erwachens. Es gab nicht mehr die Gespaltenheit zwischen Abrechnung und Verteidigung, zwischen Bedrücktheit und Hilflosigkeit...»

Als Buchman die Kapelle verliess, dachte er nicht so sehr daran, denen zu vergeben, die er gehasst hatte, sondern vielmehr, sie um Vergebung zu bitten für die Art, wie er sich ihnen gegenüber verhalten hatte. Kaum in sein Zimmer zurückgekehrt, setzte er sich hin und schrieb sechs Briefe, an jedes Vorstands-

mitglied einzeln. Einer jener Briefe, an Dr. Ohl, datiert vom 27. Juli 1928, ist im Archiv von Mount Airy erhalten geblieben.

Gleichentags erzählte Buchman beim Tee, was ihm geschehen war. Unter den Zuhörern sass ein Student aus Cambridge. «Ich möchte mit Ihnen reden», sagte dieser zu Buchman. Sie wanderten um den Derwentwater-See, und ehe sie heimkehrten, hatte der junge Mann eine ähnliche Befreiung erfahren wie Buchman selbst. «Das war der erste Mensch, dem ich die zentrale Erfahrung des Christentums näherbringen konnte», sagte Buchman dazu. Von dem Tag an begann er, Menschen zu helfen, nicht als Belehrender, sondern aus der Realität eigenen Erlebens, dass er selbst auch ein Sünder war und dass ihm vergeben worden war.

Aus der Biographie «Der vergessene Faktor – vom Leben und Wirken Frank Buchmans» von Garth Lean, Brendow Verlag, Moers, 480 Seiten.

STREIFLICHTER

Nach seiner ersten persönlichen Erfahrung der inneren Heilung, Umkehr und Befreiung setzt Buchman seine Arbeit als CVJM-Sekretär an der Universität von Princeton (USA) fort, wo seine neue Art der Erweckungsbewegung zwar von vielen unterstützt, von zahlreichen andern aber heftig kritisiert wird. Im Sommer folgt Buchman einer Einladung nach England, um an der Universität Oxford Sommerkurse zu leiten. Dort wird eine wachsende Zahl der Studenten von seinen Überzeugungen angesteckt. Sie knüpfen ihrerseits konstruktive Kontakte, die in verschiedensten Sektoren der Gesellschaft, u.a. in England, Skandinavien, der Schweiz und den Niederlanden, eine innere Erneuerung bewirken.

MARKSTEINE

- 1921** Gruppen von Studenten beginnen in Oxford und Cambridge mit Frank Buchman zusammenzuarbeiten.
- 1932 – 1939** Erste öffentliche Grossveranstaltungen in England, den USA, Skandinavien, der Schweiz und den Niederlanden.
- 1938** Aufruf Frank Buchmans zur «moralischen und geistigen Aufrüstung».
- 1942** Ein 126seitiger Gestapo-Bericht klagt Buchman und seine Mitarbeiter an, «kompromisslos Kampfstellung gegen den Nationalsozialismus» zu nehmen, indem sie «die Teilnehmer auffordern, sich ganz unter das Christuskreuz zu stellen...»
- 1946** Erste Nachkriegskonferenz im neuen Begegnungszentrum in Caux.
- 1947** Hundertfünfzig Deutsche nehmen als erste Delegation, die eine Ausreisegenehmigung erhält, an der Sommerkonferenz teil. Weitere viertausend Deutsche, unter ihnen Konrad Adenauer sowie Hans Böckler, Mitbegründer des Deutschen Gewerkschaftsbundes, kommen im Lauf der nächsten vier Jahre nach Caux.
- 1948 – 1950** Langfristiger Einsatz im Ruhrgebiet.
- 1950** Buchman erhält den Orden der französischen Ehrenlegion in Anerkennung seiner Verdienste um ein besseres Einvernehmen zwischen Frankreich und Deutsch-

land. Zwei Jahre später verleiht ihm die deutsche Bundesregierung das grosse Verdienstkreuz des Verdienstordens. Juni bis Juli: 76 japanische Persönlichkeiten besuchen Caux und verschiedene europäische Hauptstädte und reisen anschliessend nach Washington, wo sie vor dem amerikanischen Kongress für den Angriff auf Pearl Harbour Abbitte leisten.

1951 – 1953 Der Besuch zahlreicher Delegationen aus französischen Industrieunternehmen ermöglicht eine neue Dialogbereitschaft und 1953 die Erarbeitung eines umfassenden Abkommens in der Textilbranche, das zwanzig Jahre hält.

1956 Hafnarbeiter von Rio de Janeiro drehen den Film *Männer von Rio*, der ihren eigenen sechsjährigen Kampf gegen Unehrllichkeit und Bandenwesen und die ersten echt demokratischen Wahlen in der Hafnarbeitergewerkschaft dokumentiert.

1953 – 1957 Die Teilnahme nordafrikanischer Nationalisten an verschiedenen Tagungen führt zu Kontakten, welche eine entscheidende Rolle im friedlichen Verlauf der Entkolonialisierung Marokkos, Tunesiens und Kameruns spielen.

1961 Frank Buchman stirbt in Freudenstadt im Alter von 83 Jahren. Der englische Journalist und Autor Peter Howard wird zum internationalen Sprecher und Leiter der Moralischen Aufrüstung. Nach seinem Tod 1964 entwickelt sich ein internationaler, gemeinschaftlicher Führungsstil – nicht ohne Schwierigkeiten: Insbesondere in Amerika kommt es zur Abspaltung einer

eines Landes, vor allem in den Grossstädten. Weitere Konferenzthemen betreffen u.a. den Beitrag der Jugend, die Rolle der Frau, den geistigen und menschlichen Aspekt des Wirtschaftslebens (Tagungskalender mit den Themen für 1993 siehe Seite 15).

In den Vereinigten Staaten, wo sich Buchman seit 1907 immer wieder längere Zeit aufhielt, war 1942 auf der Insel Mackinac in Michigan ein ähnliches Zentrum geschaffen worden, ebenso 1961 in Japan. Beide werden heute von anderen Organisationen benützt.

Die 1963 in Petropolis, Brasilien, und 1968 in Panchgani im westlichen Teil Indiens geschaffenen Begegnungsstätten sowie die Farm in Colmoren, Simbabwe (1981), dienen ebenfalls dem Erfahrungsaustausch und der Schulung in den von Buchmans Erlebnis der inneren Erneuerung ausgegangenen Ideen.

Gruppe unter dem Namen «Up With People».

1964 In Rom wird zum erstenmal im Rahmen der FAO ein internationales Abkommen zur Stabilisierung der Jutepreise unterzeichnet. Es garantiert den Juteproduzenten in der Dritten Welt ein geregeltes Einkommen trotz Preisschwankungen auf dem Weltmarkt. Dahinter steht der jahrelange Einsatz des französischen Textilindustriellen Robert Carmichael, der unterstreicht, dass ihm die Ideen der Moralischen Aufrüstung Überzeugung und Kraft gaben, diese Verhandlungen in Asien und Europa durchzuführen.

1967 In Panchgani (Indien) wird auf Bitte zahlreicher, vor allem jugendlicher Inder das Schulungs- und Tagungszentrum «Asia Plateau» eröffnet.

1972 Inkrafttreten eines österreichisch-italienischen Abkommens, das der deutschsprachigen italienischen Provinz Südtirol/Alto Adige eine gewisse Autonomie garantiert. Während der drei vorangehenden Jahre haben mehrere Südtiroler Politiker an den Konferenzen in Caux teilgenommen.

1977 – 1980 Ein freiwillig gebildetes «Kabinet des Gewissens» vermittelt ein Zusammentreffen zwischen den Führern des früheren Rhodesien und jenen des unabhängigen Staates Simbabwe. Dies entschärft die Lage und hilft, den befürchteten Wiederausbruch blutiger Kämpfe zu vermeiden.

1984 – 1993 In Zentralamerika findet auf Initiative verschiedener Bürger eine Reihe von Aktionen zur Stärkung von Frieden und Demokratie statt (siehe Seiten 10–11).

1975 – 1993 Jugendtagungen und Schulungsprogramme für Studenten.

1991 Eine erste internationale Frauenkonferenz in Caux wird von Ständerätin Josi J. Meier als Schweizer Gastgeberin eröffnet. Die Initiative dazu stammt von der damaligen tansanischen Landwirtschaftsministerin und andern Afrikanerinnen.

Zuerst unter dem Namen «Oxfordgruppe» bekannt, erhält die dadurch ausgelöste Aktion 1938 den Namen «Moralische und geistige Aufrüstung» als Gegenstück zur damaligen militärischen Aufrüstung.

1946 eröffnet eine Kerngruppe schweizerischer Freunde Frank Buchmans mit Hilfe von 90 Mitbürgern einen Ort der internationalen Begegnung im kleinen Dörfchen Caux über dem Genfersee, wo noch im gleichen Jahr die ersten grösseren Gruppen aus Frankreich und Deutschland zum ersten Nachkriegstreffen anreisen. Teilnehmer aus Asien, Afrika und Lateinamerika bringen ihre Anliegen und Hoffnungen und planen Aktionen für ihre Länder. In den letzten Jahren liegt der Akzent besonders auf Nord-Süd- und Ost-West-Kontakten und dem Zusammenleben verschiedener Volksgruppen innerhalb

Die Konferenzteilnehmer, die jährlich zu Tausenden an solchen Tagungen teilnehmen, tragen neue Inspiration, Versöhnung und oft einen neubelebten persönlichen Glauben in ihre jeweilige Situation – den Arbeitsplatz, die Familie, ihre Kirchgemeinde und ihren politischen Aufgabenbereich.

Ein Landwirt und seine Steuern

Als der schwedische Landwirt Ove Jensen beschloss, über unbezahlte Steuern ehrlich zu werden, fiel ihm nicht im Traum ein, dass dies zum Gesprächsthema im nationalen Parlament werden könnte oder dass die schwedische Presse seinen «privaten» Entschluss zum nationalen Ereignis machen würde.

Sein «gutes Leben» als erfolgreicher junger Viehzüchter schien ihm nicht das Gelbe vom Ei zu sein, und so war er der Einladung seines Pfarrers zu einer internationalen Konferenz in Caux gefolgt. Dort machte er das Experiment, Gott zu bitten, er möge ihm sein Leben realistisch vor Augen führen. «Ich sah einen sehr selbstsüchtigen Menschen, der in der Schule betrogen hatte und als Landwirt nur jenen Teil seines Einkommens versteuerte, den die Regierung kontrollieren konnte. Und trotz der Tatsache, dass ich zwei Alkoholiker zu betreuen hatte, trank ich selbst eine ganze Menge.»

Die Wende in seinem Leben sei eingetreten, als er entschieden habe, wiedergutzumachen, was er konnte, «auch wenn es gegen den Willen meiner Familie gehen sollte». Die «ausstehenden» Steuern hatten ein beträchtliches Ausmass erreicht, und er musste eines seiner beiden Autos verkaufen, um genügend Geld flüssigzumachen.

«Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist», philosophierte der Beamte im Steuerbüro, als er Jensens Schulden der fünf Vorjahre aufrechnete. Weil er das Gefühl hatte, noch nicht genug getan zu haben, setzte sich Jensen hin und schrieb an den Finanzminister, «um mich für die zusätzliche Steuerlast zu entschuldigen, die ich ändern aufgeladen hatte».

Einige Tage später kam die Sache im Parlament zur Sprache. Ein Abgeordneter stellte dem Finanzminister die Frage, ob er sich nicht überlege, das ganze Volk an eine solche Konferenz zu schicken,

damit sie ihre Steuern ehrlich bezahlten. Die Geschichte geriet in die Schlagzeilen der grössten Tageszeitung, *Dagens Nyheter*.

Zehn Jahre später tauchte die Story wieder auf, nachdem jemand von der Kirchengemeinde Jensens Zeugnis im Gottesdienst gehört hatte und die Lokalpresse anrief. Eine Flut von Artikeln im ganzen Land war die Folge, einschliesslich eines Interviews auf der letzten Seite der grossen Abendzeitung *Expressen*.

«Als ich alles mir mögliche in Ordnung gebracht hatte», erinnert sich Jensen, «begann ich die Bibel wieder zu lesen und fand, dass sie mir nun mehr einleuchtete.» Auch wuchs in ihm der Glaube, dass Gott ihm in seinen praktischen Betriebsentscheidungen helfen könne, und er beschloss, die Bedürfnisse anderer zum Hauptziel seiner Arbeit als Landwirt zu machen.

Paul Williams

Franzosen und Deutsche laden zu einer europäischen Tagung ein

«Europa eine Seele geben»

Dies war auf dem Programm für ein Wochenendtreffen Anfang April in Paris zu lesen, welches in einer Zeit der Politik- und Europaverdrossenheit Sachinformationen vermittelt und eine konkrete Vision geben wollte, an deren Verwirklichung jeder Bürger mitwirken kann.

Von diesem Angebot machten etwa 90 Personen aus sieben europäischen Ländern Gebrauch, darunter eine grosse Gruppe junger Ostdeutscher. Sie nutzten die Gelegenheit zu einem intensiven Informations- und Meinungsaustausch mit zwei Europaabgeordneten, dem früheren belgischen Wirtschaftsminister Fernand Herman und dem neu ernannten französischen Botschafter in Bulgarien, Jean Marie Daillet.

Die Tatsache, dass alle Gäste bei Pariser Familien untergebracht waren, trug wesentlich zu einem besseren Kennen-

lernen und Verstehen bei. In einem solchen Rahmen kann man offen über die Belastungen und Verwundungen der Vergangenheit und die grossen Unterschiede in vielen aktuellen Fragen sprechen. Dazu gehören das heute in Europa so notwendige gegenseitige Verzeihen, die Fürsorge und Verantwortung der Starken für die Schwachen, die Bereitschaft zum Helfen, die Achtung des einzelnen und seiner Eigenart, der Dialog statt Anwendung von Gewalt, die Einheit in Vielfalt, die Dimension der Freiheit...

«Das Europa von morgen wird die Frucht der grenzüberschreitenden Freundschaften sein, die wir heute schliessen», hiess es in der Einladung. Solche Freundschaften sind in Paris entstanden oder wurden vertieft. Das gehörte zum Wertvollsten der Tagung.

Martin Eckart Fuchs, Karlsruhe

Wirtschaftskrieg?

Seit 1986 treffen sich jedes Jahr etwa dreissig Persönlichkeiten aus der japanischen, europäischen und amerikanischen Wirtschaft. «Wir wollen freundschaftliche Beziehungen schaffen, wo sonst akutes Misstrauen und harte Wortgefechte herrschen», bemerkte Dr. Frederik Philips aus Eindhoven, als er die Initiative zur diesen Rundtischgesprächen von Caux (Caux Round Table) ergriff.

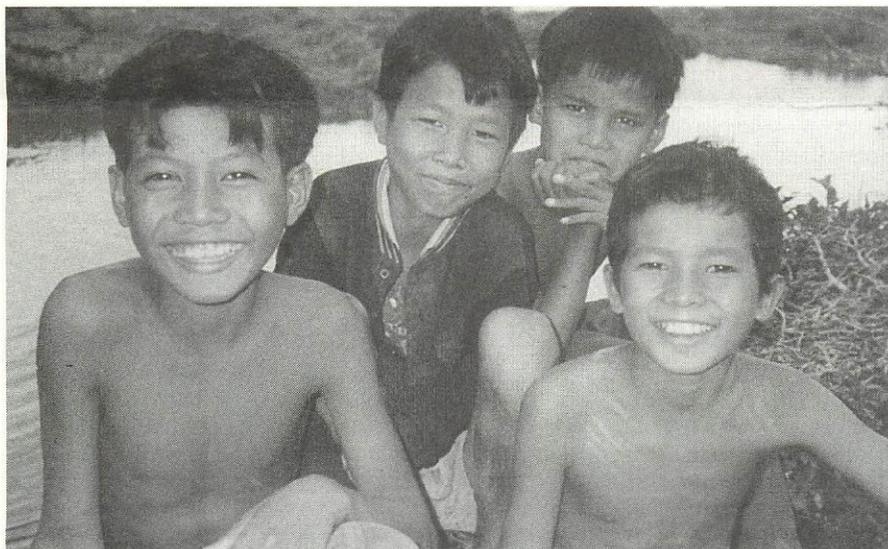
Die Teilnehmer lernen dadurch, anstatt allfälliges Fehlverhalten bei den anderen lautstark hervorzuheben, im eigenen Lager mit Vorschlägen zu seiner Korrektur beizutragen. Und nebst der Problemanalyse wird einmal pro Jahr eine gemeinsame Studienreise unternommen, dieses Jahr in die Volksrepublik China.

Wie lassen sich die Erfordernisse des Wettbewerbs mit verantwortungsbewusstem Handeln in Einklang bringen? Muss der weltweite Freihandel einem System der geregelten Märkte weichen? Dies sind einige der Fragen, die im kommenden August am nächsten Rundtischgespräch anstehen.

Friedenssuche in Kambodscha

Seit die Übergangsverwaltung der Uno unter schwierigsten Bedingungen in Kambodscha wirkt, haben Persönlichkeiten dieses Landes wiederholt Einsatzgruppen der Moralischen Aufrüstung eingeladen. Sie wollen damit dem Bedürfnis der Versöhnung in ihrem Lande konkret Folge leisten, nachdem einige von ihnen zuvor im Exil den schwierigen Prozess des Gesprächs mit ihren ehemaligen Feinden angebahnt hatten.

So fand Ende März 1993 in Phnom-Penh ein zweitägiges Seminar statt, welches den Titel trug: «Kambodscha: Vertrauen bilden, um Frieden zu schaffen». Unter den zweihundert Teilnehmern waren Vertreter der verschiedensten politischen Parteien, des religiösen Lebens und der Studentenschaft.



In Kambodscha – der Zukunft zuliebe

An beiden Tagen eröffneten Verantwortliche der Uno-Verwaltung das Seminar. Der Ministerpräsident richtete eine Botschaft an die Teilnehmer und empfing Rajmohan Gandhi aus Indien als Vertreter der Moralischen Aufrüstung zu einem Gespräch.

Meister Maha Ghosananda, der internationale Patriarch der Khmer-Buddhisten, sprach in seiner Anrufung: «Die ganze Welt ist unser Zuhause, und alle ihre Bewohner sind unsere Geschwister. Wir sind beauftragt, sie zu umsorgen, sie und ihre Würde zu schützen, sie glücklich zu machen.» Meister Tep Vong, Oberpatriarch von Kambodscha, nahm ebenfalls am Seminar teil.

Als Vertreter des Uno-Missionschefs in Kambodscha sprach der Direktor des Uno-Erziehungsdepartementes, Tim Carney. Er begrüßte den Beitrag, den das Seminar zur Förderung der nationalen Versöhnung leiste.

Die Alternative

Die *Cambodia Times* zitierte den Seminarbeitrag von Rajmohan Gandhi in einem dreispaltigen Artikel. Gandhi, Autor mehrerer Studien über die zeitgenössische Geschichte Indiens, meinte: «Wenn wir die Vergangenheit nach Antworten absuchen, wird sie unsere Helferin im Errichten einer glücklicheren Zukunft. Wenn wir die Vergangenheit aufrühren, um Bitterkeit zu verbreiten,

Landsmann Reginald Austin, der mit der Uno-Verwaltung in Kambodscha arbeitet. Smith und Austin berichteten als ehemalige Offiziere der Streitkräfte von Simbabwe, wie ihr Land vor dreizehn Jahren nach einem langen, blutigen Krieg wieder befriedet wurde.

Eine Initiatorin des Seminars, Madame Renée Pan, war im April 1975 mit ihren drei Kleinkindern auf einem der letzten Flüge aus Phnom-Penh geflüchtet. Ihr Gatte, der damalige Erziehungsminister, beschloss auf dem Fluchtweg zum Flughafen, sein Land doch nicht zu verlassen, und seine Familie hat seither nichts mehr über ihn oder die Umstände seines Todes vernommen.

Nach dem Seminar kehrte Frau Pan vorübergehend in die USA zurück, um ihre Kinder zu besuchen und ihre dortige Stelle zu kündigen. In wenigen Wochen beginnt sie ihre neue Arbeit mit der Uno-Verwaltung in Kambodscha und will sich weiter der moralisch-geistigen Erneuerung ihrer Heimat widmen.

David Channer / Alain Tate

Arabisch-westliche Beziehungen

Eine grosse, ungelöste Frage sind heute die wachsenden Spannungen innerhalb verschiedener arabischer Staaten, aber auch jene zwischen ihnen und dem Westen. Seit zwanzig Jahren wurden angesichts dieses Verständnisdefizits Austauschprogramme für Studenten arabischer und britischer Universitäten durchgeführt, wobei der Besuch der Sommerkonferenzen in Caux öfters miteinbezogen wurde. Damit sollte das gegenseitige Verständnis für die in der einen und der anderen Gesellschaft enthaltenen Werte gefördert werden. Einer der Veranstalter dieser Besuche bemerkt dazu: «Heute ist die Meinung geläufig, dass die Religionen den Konfliktstoff liefern, wo sie doch ein Faktor der Verständigung sein sollten.»

Im März dieses Jahres besuchten sechs jordanische Studenten mit einem ihrer Dozenten im Rahmen dieses Austauschprogrammes Oxford, Cardiff und Glasgow.

«Jetzt bin ich gerne Mutter»

Bettina Schröter war 25 Jahre alt, als die «Wende» in Deutschland kam. Als man ihr sagte, die Grenze würde aufgehen – die Grenze, die im Volksmund der «Eiserne Vorhang» hiess, hinter dem sie ihr ganzes Leben verbracht hatte –, konnte sie es nicht glauben.

Sie war in Unteralba in der thüringischen Rhön aufgewachsen, dicht am Sperrgebiet, jenem 5 km breiten Streifen entlang der Grenze, die vierzig Jahre lang Deutsche von Deutschen getrennt hatte. Aus dem Sperrgebiet durfte ohne den besonderen Passierschein, den man wochenlang vorher beantragen musste und nur bekam, wenn man «politisch zuverlässig» war, niemand hinaus und niemand hinein.

Doch dann, nur wenige Tage nach dem denkwürdigen 9. November 1989, läuteten alle Kirchenglocken. Das Sperrgebiet war aufgehoben, jeder durfte hinüber nach Westdeutschland, ja auch nach Frankreich, in die Schweiz, überallhin! Bettina liefen die Tränen herunter vor Freude. Ihr Mann Wolfgang packte die Familie in seinen kleinen Trabant: den dreijährigen André, die Grosseltern und Bettina mit dem Baby Daniel, und los ging's gen Westen. Sie fuhren durch das Niemandsland, den Todesstreifen, vorbei an den Wachttürmen – und waren «drüben».

Nachdenklich fuhren sie am Abend nach Hause. Besonders die Grosseltern, die Vergleichsmöglichkeiten hatten, fragten sich: «Was hat man mit uns nur gemacht? Haben wir umsonst gelebt und gearbeitet all die vierzig Jahre? Um was hat man uns betrogen?» Als aber wenig später in der Bezirksstadt Suhl der Schornstein auf dem Stasi-Gebäude ungewöhnlich stark rauchte und beherzte Bürger in das Gebäude eindrangten und die Beamten beim Verbrennen ihrer Akten und Listen überraschten, da fanden sich auch Listen mit den Namen aller Menschen, von denen in diesem Bericht die Rede ist, und von vielen anderen aufrechten Christen mit dem Vermerk «zur Liquidation freigegeben». Da wich der Unmut über entgangenen Wohlstand einer tiefen Betroffenheit und Dankbarkeit. Wenigstens waren sie mit dem Leben davongekommen.

«Die Wende kam für uns im letzten Augenblick», sagt Bettina heute und schaut dabei auf ihre kleinen Kinder. Kurz zuvor hatte man ihr bei der Bank mitgeteilt: «Wir müssen Sie entlassen.» Hintenherum wurde ihr zugeflüstert, sie hätte es vor der Wende nicht verstanden,

sich bei den linientreuen kommunistischen Vorgesetzten beliebt zu machen. Das war ein Schock. Wie sollten sie auskommen? Wolfgang, der eine gute Stelle als Werkzeugmacher in einem grossen staatseigenen Industriebetrieb für Bergbaumaschinen hatte, musste auf Kurzarbeit gehen. Bei der Umstellung der DDR von der Planwirtschaft zur Marktwirtschaft mussten Arbeitsplätze abgebaut werden. Schröters gehörten zu den Opfern.

Genau in jener ersten Zeit der Unsicherheit und Arbeitslosigkeit lernten Bettina und ihr Mann Freunde kennen, die sie mit den Ideen der Moralischen Aufrüstung bekanntmachten. Behutsam wurden in jenen Monaten erste Kontakte mit Menschen in den neuen deutschen Bundesländern geknüpft.

beeindruckt.» Die vier absoluten Massstäbe der Ehrlichkeit, Reinheit, Selbstlosigkeit und Liebe waren für sie als praktizierende Katholiken nichts Neues. Vielleicht das kleine Wörtchen «absolut». Wolfgang, der exakte Handwerker, wusste um den Unterschied von einem beinahe millimetergenauen Maschinenteil und einem absolut genauen. Das letztere kann gebraucht werden, das andere muss fortgeworfen werden. Dass man deshalb genauso versuchen musste, absolute Massstäbe an sein Leben anzulegen, leuchtete ihm ein.

Nervös und abgehetzt

Bettina hatte ihre Gitarre mitgebracht, da sie nach der Musikhochschule mit Freunden einen Singkreis aufgebaut hatte, der schon vor der Wende moderne christliche und allgemein menschliche Lieder in katholischen und evangelischen Kirchen, aber auch bei anderen Anlässen sang. Das war nie ganz ohne Gefahr, aber sie hatten es aus Überzeugung getan. Jetzt durfte sie in Jena sin-



Die thüringische Rhön

In Vertretung eines bekannten Ehepaars aus Dermbach fuhren sie zu einer Tagung der MRA in Jena. «Wir hatten keine Ahnung, was uns erwarten werde; man hatte uns nur versichert, es sei keine Sekte (denn von denen waren wir damals überlaufen). Vom ersten Augenblick an waren wir von der Herzlichkeit

gen. Ihre Zuhörer aus aller Welt wurden still dabei. «Wenn Menschen einander die Fehler verzeihen, dann fängt der Frieden an», sang sie, oder Dietrich Bonhoeffers «Von guten Mächten wunderbar geborgen». Eine der Zuhörerinnen griff den Inhalt ihres letzten Liedes auf: «Ich will nicht das Lied vom Warten

singen. Wer wagt mit mir den ersten Schritt?» und schlug Schröters vor, in der Stille zu überdenken, wie sie sich vermehrt miteinsetzen könnten, eine neue Welt ohne Gewalt, Hass und Streit aufzubauen.

Beim stillen Nachdenken wurde Bettina bewusst, dass ihre Verbitterung über ihre Arbeitslosigkeit gar nicht nötig war. Dass die Zeit, die sie dadurch für ihre Kinder gewonnen hatte, ein Segen für die ganze Familie war. «Früher war ich nervös und abgehetzt. Um 6 Uhr aufstehen, das weinende Kind in den schrecklichen Kinderhort bringen, zur Arbeit hetzen, wo ich mir Sorgen um das Kind machte und oft selbst weinte. Am Abend wieder die Hetze, einkaufen, Abendessen kochen, das Kind zu Bett bringen und dann putzen und waschen. Oft war ich so erschöpft, dass ich die Menschen nur noch ansah. Nicht gerade schön für meinen Mann!» Heute sei das Geld zwar knapp, aber sie würde ihre Kinder genießen. Sie seien gesund und ausgeglichen. «Ich bin gerne Mutter. Die Kinder brauchen ihre Mutter, mindestens bis zum Kindergartenalter. Mutter sein ist ein richtiger Beruf, in dem man sehr glücklich sein kann.»

Diese Erkenntnis hat Bettina durch die Zeit ihrer Arbeitslosigkeit getragen. Eine angebotene Stelle hat sie abgelehnt, bis André in die Schule und Daniel in den Kindergarten kam. Heute hat sie eine Halbtagsstelle in der neuen Sozialstation der evangelischen Kirche in Dermbach, wo sie mit Freuden arbeitet.

Die Arbeit daheim hat sie sich mit ihrer Mutter, die im gleichen Haus wohnt, eingeteilt. Mit ihren Ansichten ist Bettina auch schon angeeckt, aber sie bleibt dabei. «Wenn wir eine humanere Welt haben wollen, fängt das bei den Müttern an», versichert sie.



Bettina Schröter mit ihrer Familie

wurden und sich sofort wohl fühlten. Mit offenen Ohren und Augen nahmen sie alle Ereignisse auf: die Meetings, Theaterstücke und Dokumentarfilme, die Zusammenarbeit in der Küche und im Service mit Menschen anderer Nationen, die Zeit der Stille am Morgen und vor jeder gemeinsamen Tat. Zu Hause berichteten die Schröters ihrer Familie und ihren Freunden. Viele merkten auf. Zusammen mit Mötzung zeigten sie öffentlich im katholischen Pfarrsaal den Film über das Leben von Irène Laure und die Aussöhnung zwischen Frankreich und Deutschland. Der Pfarrer war beeindruckt, und bei einem nächsten überregionalen Treffen in einer Jugendherberge in der Nähe brachte er seinen evangelischen Kollegen mit.

Neu geschenkte Freiheit nutzen

Auch Mitarbeiter von Hans-Peter Mötzung aus der Bergwerksmaschinen-Fabrik waren dabei. Eine Kollegin hatte Aussiedlerfamilien aus Kasachstan mitgebracht, die sie in einem Flüchtlingslager ganz in der Nähe betreute. Bei dieser Gelegenheit berichtete Ingenieur Mötzung über das, was er durch die Ideen



Familie Mötzung

haben, müssen wir nicht nach Vergeltung trachten, sondern Vergebung und Versöhnung miteinander suchen und alle Kräfte einsetzen, damit unser Land wieder auf die Beine kommt.»

Seine Frau, die ebenfalls Bettina heisst, ist Lehrerin für Deutsch und Musik, zwei Fächer, die unter dem Kommunismus besonders scharfer Kontrolle ausgesetzt waren. Sie hat unbeirrt an ihrem christlichen Glauben festgehalten und sich nicht einschüchtern lassen. Die Stille in Caux und die Suche nach dem, «was recht ist» und nicht «wer recht hat», veranlasste sie, zusätzlich zu Familien- und Berufspflichten noch eine Ausbildung zur Religionslehrerin zu absolvieren, denn seit neustem ist Religion in Thüringens Schulen Unterrichtsfach. Inzwischen unterrichtet sie bereits Religion, und die Schulkinder finden, es sei ihr schönstes Fach.

Die vier Mötzung-Söhne sind stolz auf ihre Eltern. Auch sie waren mit in Caux und haben da vieles aufgeschnappt. «Ach weisst du», sagt der 12-jährige Sebastian zu seinem Zwillingbruder Martin, «wenn ich absolut ehrlich bin, du gehst mir manchmal furchtbar auf die Nerven.» Martin ist ganz erstaunt: «Ich, wieso?» – «Weil du immer recht haben willst, auch wenn du gar nicht recht hast!» sagt Sebastian und merkt, dass der Bruder sehr wohl weiss, worauf er hinaus will. «Aber meinst du», kontert dieser, «du gingest mir etwa nicht auf die Nerven?» Sebastian: «Warum, ich ???» – «Ja, du mit deiner ewigen Unordnung!» ereifert sich Martin. «Also», sagt Sebastian, und beide zwickeln ihren Eltern zu, «wir müssen beide unbedingt mal wieder nach Caux!!!»

Kristin Weber-Fahr

...nicht nach Vergeltung trachten, sondern Vergebung und Versöhnung

Noch in Jena erhielten Schröters eine Einladung nach Caux, ins internationale Konferenzzentrum der Moralischen Aufrüstung in der Schweiz, wo sie von Bekannten aus Jena herzlich empfangen

der Moralischen Aufrüstung gelernt hatte, und über die Konflikte zwischen ehemaligen Stasi-Aufpassern und bisherigen Widerständlern. «Jetzt, wo wir alle die Freiheit neu geschenkt bekommen

Zum Beispiel Kolumbien

Kokain, Bomben, Guerilla und Korruption: das ist, oberflächlich gesehen, das Bild, das die Welt von Kolumbien hat, einer Republik, deren Ausdehnung jener Frankreichs und Spaniens entspricht, mit über 30 Millionen Einwohnern und einer Wirtschaft, die sich in den letzten Jahren konstant entwickelt hat.

In den 28 Jahren, seitdem meine Frau und ich dieses Land kennen, hat es nie aufgehört, uns zu faszinieren. Es ist auch immer wieder für Überraschungen gut. Als wir vor drei Monaten in Bogotá, auf 2700 m ü. M. landeten, waren zwei der drei Personen, die uns dringend zu kommen gebeten hatten, ausser Landes – übrigens mit gutem Grund! Die dritte, unsere Gastgeberin, die als öffentliche Notarin und politisch tätige Frau alle Hände voll zu tun hat, hielt für uns ein reges, den ganzen Monat füllendes Programm bereit. Wir hörten ihr zu, diskutierten und beteten auch zusammen. Wir nahmen an zwei Konferenzen teil, mussten achtmal öffentlich sprechen und hatten mehrere Dutzend persönliche Kontakte oder Einladungen.

«Ein Tag auf dem Lande, um die Werte der Familie zu besprechen» hiess die erste Konferenz. Bei unserer An-

kunft waren Ort und Inhalt noch im Projektstadium, doch innerhalb einer Woche hatten die zehn Organisatorinnen sieben Teilnehmer auf der *finca* (Landsitz) einer Geschäftsfrau vereinigt, wo ein ehrlicher Gedankenaustausch stattfand, bei dem sich herausstellte, dass für viele eine Zeit des stillen Nachdenkens zur täglichen Praxis gehört.

Werte greifbar machen

Kolumbien hat eine neue Verfassung erhalten. Dank einem neuen Staatsanwalt geht es der Korruption an den Kragen; als Ergebnis sind ein früherer Bürgermeister und 13 Stadträte hinter Gittern. Das Kokainkartell von Medellín versucht eine Totalamnestie durch Autobomben zu erzwingen. Kein Wunder, dass die Notwendigkeit moralischer Werte in aller Munde ist.

«Wie können moralische Werte im Land und im Staatswesen greifbar werden?» war denn auch das Thema der zweiten Konferenz, eines Rundtischgesprächs im Juristen-Klub von Bogotá, an dem sich zwei Präsidentschaftskandidaten, vier frühere Minister und zehn weitere Personen beteiligten und Fragen aus dem vierzigköpfigen Publikum beantworteten.

Enrique Parejo, einer der liberalen Präsidentschaftskandidaten, erklärte, er wolle der Politik, die arg in Misskredit geraten ist, «wieder zu ihrer Würde verhelfen. Dazu brauchen wir einen neuen Bürgertyp», forderte er. «Diebstahl aus öffentlichen Mitteln ist schlimm genug», meinte der frühere Erziehungsminister Gabriel Betancur, «aber ebenso *schlimm* ist es, Posten an unqualifizierte Leute zu vergeben, nur um «politische Schulden» abzutragen.»

Die neue Verfassung verpflichtet das Schulsystem zu Unterricht in ethischen und staatsbürgerlichen Werten. «Gegenwärtig», sagte Dr. Carlos Julio Vaca, ein in der christlichen Genossenschaftsbewegung tätiger Jurist, «produzieren unsere Universitäten Fachleute, die im schnellen Geldverdienen geschult sind. Solche falschen Werte müssen korrigiert werden, zumal da jetzt nach dem Zusammenbruch des Kommunismus ein «wilder Kapitalismus» um sich greift.»

Die Tageszeitung *El Espectador* berichtete über das Programm der Moralischen Aufrüstung und erwähnte im besonderen, wie diese bei der Gestaltung der neuen Aufgaben im Schulsystem mithelfen könne.

Peter Hintzen

Diskrete Friedensaktion

Während die ganze Welt besorgt auf die zunehmende Gewalt in Zentralamerika blickte, beschloss dort eine Handvoll Bürger, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um einen Friedensdialog herbeizuführen. Im Lauf der vergangenen zehn Jahre fand so eine Reihe von Seminaren in Costa Rica, Guatemala und El Salvador statt. Besucher begaben sich nach Nicaragua und Honduras.

1984: Beginn der Friedensaktion für Zentralamerika. Zu einem Seminar in Costa Rica kommen Teilnehmer aus allen Ländern der Region. Bei der Eröffnung erinnert der Präsident Costa Ricas, Luis Alberto Monge, daran, dass er und zwei seiner Vorgänger sich in Caux das Rüstzeug für verantwortungsbewusstes demokratisches Handeln in der Politik erworben hätten.

1985: Internationale Konferenz in Guatemala mit etwa hundert Teilnehmern unter dem Titel: «Frieden – die Verantwortung eines jeden».

Juni 1990: Ein Dialog in Costa Rica über «die Rolle der Militärs im Friedensprozess» in Costa Rica auf Initiative eines guatemaltekischen Politikers, Eliezer Cifuentes, nach dessen Aussöhnung mit einem hohen Offizier, den er für einen Anschlag auf sein Leben verantwortlich hielt.

September 1990: Der Oberste Gerichtshof von El Salvador organisiert gemeinsam mit der Moralischen Aufrüstung ein Seminar: «Ethische Grundsätze in der Rechtspflege». – «Das moralisch-geistige Element war wohl einer der wichtigsten Faktoren bei der Errichtung eines gerechten und dauerhaften Frie-



Caux 1984: Besuch des costaricanischen Präsidenten L.A. Monge

dens», bekräftigt der Präsident des Gerichtshofes, Mauricio Gutierrez Castro. Im Lauf der Jahre hatte die Moralische Aufrüstung den Friedensprozess begleitet, indem sie das Gespräch zwischen den verfeindeten Parteien immer wieder förderte.

Indischer Ureinwohner:

Einst verachtet – jetzt verantwortlich

Zutiefst verletzt durch die Verachtung, mit der sein Volk, die Adivasi (Ureinwohner) im Staat Bihar behandelt werden, bricht Sailendra sein Studium ab und engagiert sich in politischen Gewaltaktionen: Mord, Brandstiftung...

Auch privat nehmen die Spannungen zu, denn in seiner Ehe geht er ständig über die Meinung seiner Frau hinweg. Eines Tages jedoch bittet er sie dafür um Verzeihung – eine Folge seines ersten Versuchs, auf seine innere Stimme zu hören, den er bei einer Tagung der Moralischen Aufrüstung unternommen hat. Die Tatsache, dass er täglich betet und meditiert, überzeugt seine Frau davon, dass sich in ihm etwas tiefgehend geändert hat, und sie beschliesst, bei ihm und der Familie zu bleiben.

In seinem Dorf setzt sich Shailendra weiter politisch ein und leitet eine Par-

tei, aber der Hass zwischen ihm und dem Vorsitzenden der Gegenpartei lähmt oder zerstört jede Initiative zur Entwicklung des Gemeinwesens. In einer Zeit des Nachdenkens findet Shailendra den Mut, bei seinem Feind anzuklopfen; dieser wird zu einem engen Mitarbeiter.

Weil einige Jahre später die Mittel zur Erziehung seines Sohnes fehlen, verbessert Shailendra die Bewässerungsanlage und damit den Ertrag seines Bodens. Im neu gegrabenen Wasserreservoir legt er eine Fischzucht an: eine weitere Einkommensquelle. Auch angrenzende Bauern profitieren vom Bewässerungssystem.

Eine Fabrik der benachbarten Stadt Jamshedpur unterhält im Dorf eine Sozialarbeitsstelle, die 230 Bewohnern Arbeit vermittelt. Um ihrer Forderung nach fester Anstellung Nachdruck zu

verleihen, führen diese einen Streik durch. Die Polizei muss eingreifen. Als die Direktion des Unternehmens mit der Schliessung droht, was den Verlust sämtlicher Arbeitsplätze bedeuten würde, schaltet sich Shailendra ein und plädiert bei den Streikführern für gewaltlose Aktion: An ihrer Seite unternimmt er einen Hungerstreik. Umsonst. Der Konflikt politisiert sich.

Erneut versucht Shailendra, durch inneres Horchen herauszufinden, wie er dem für den Aufruhr Verantwortlichen klarmachen kann, dass seine Methoden unweigerlich zur Arbeitslosigkeit führen, also zum Gegenteil dessen, was seine Partei allen verspricht. «Suchen wir, was recht ist, nicht wer recht hat!» Schliesslich setzt sich der Mann an den Verhandlungstisch; ein Monat später wird ein Abkommen unterzeichnet und die Kontaktstelle wieder eröffnet.

Eine mutige Frau

Bei den ersten Anzeichen der Unruhen zwischen Hindu-Fundamentalisten und muslimischen Gläubigen im letzten Dezember in Bombay beschloss Sushoba Barve, eine der Verantwortlichen der Moralischen Aufrüstung in Indien, täglich das Elendsviertel Dharavi aufzusuchen, einen der spannungsgeladensten Slums. Den Bewohnern zuhören, ihnen Mut machen, Kontakt zwischen den zerstrittenen Gruppen herstellen, sich mit der Polizei besprechen, damit diese intelligent handeln konnte – darin bestand laut Zeitungsberichten Frau Barves täglicher Einsatz. Schliesslich beschloss sie, sich an Ort und Stelle niederzulassen.

«Wie konnte ich den Leuten Mut zu sprechen, ohne selbst dabei zu sein, wenn Molotowcocktails und Buschmesser drohten? Durch diese Erfahrung merkte ich, wie wichtig es ist, dass betroffene Bürger den Bewohnern eines Unruhegebietes zur Seite stehen. Polizei und Staatsapparat sind ausserstande, die Gewaltausbrüche im Zaum zu halten», sagt sie.

Für Frau Barve war dies nicht die erste Vermittlungsaufgabe dieser Art. Zwei Jahre zuvor hatte sie in Bhagalpur gearbeitet, wo sich ähnliche Auseinan-



Bombay: Verpflegungstransport in der Millionenstadt

dersetzungen abspielten. Vor acht Jahren riskierte sie ihr Leben, indem sie sich zwischen Gruppen von Sikhs und Hindus stellte, die sich in einem Zug tätlich angriffen. Für Sushoba Barve ist humanitäre Hilfe wichtig, aber ebenso sehr psychologische Unterstützung. «Die Menschen müssen ihre Last loswerden, über ihr Trauma und Leiden sprechen können», sagt sie. Dank gemeinsamem

Einsatz von Frau Barve und andern konnten laut der *Times of India* während der zweiten Unruhwelle drei grössere Krawalle verhindert werden.

Ihre Besuche in Dharavi setzt sie fort. «Wiederherstellung des Vertrauens ist ein langer Prozess, und eine begonnene Aufgabe darf nicht halbwegs liegen gelassen werden», meint sie.

Konflikte in Europa – was können wir tun?

Anlässlich ihrer Frühjahrssitzung lud die schweizerische Stiftung für Moralische Aufrüstung zu einem Empfang ein, an dem Botschafter A.R.K. Mackenzie CBE, ehemaliger britischer Botschafter in Tunesien und Minister im Wirtschafts- und Sozialrat der Uno in New York, zum oben erwähnten Thema sprach. 1965–69 war Mackenzie britischer Generalkonsul in Zagreb.

Grossratspräsident Julius Schmid überbrachte «den Gruss und Dank der Regierung, des Parlaments und der Luzerner Bevölkerung». Er wisse, «dass die Moralische Aufrüstung im Kanton Luzern bekannt ist, dass sie verankert ist, dass viele Menschen ihr Gehör schenken, ihre Auffassung befolgen und ihre Ideale hochhalten». Er zeigte sich erfreut darüber, dass er «auch viele bekannte politische Gesichter gesehen habe, eine Anzahl liebe ehemalige und aktive Grossratskollegen, Leute aus Kirche, Kultur, Wissenschaft und vor allem auch aus der Wirtschaft».

Schmid schloss mit dem Aufruf: «Ich glaube, dass es gerade heute nötig ist, dass wir nachdenken über alle diese Probleme, für welche die Moralische Aufrüstung ja ihre Dienste anbietet, damit wir uns in der Völkergemeinschaft näherkommen und trotz Rückschlägen auf der Weltbühne den Frieden dort hochzuhalten versuchen, wo er zu erreichen ist.»

Unser Thema erinnert an die Euphorie, die wir alle beim Fall der Berliner Mauer vor dreieinhalb Jahren fühlten. Ein Berater des US-State-Departments schrieb damals ein Buch, in dem er behauptete, der Fall der Mauer hätte uns ans Ende der menschlichen Geschichte geführt. Das Buch wurde zwar ein Bestseller, aber die Wirklichkeit erwies sich als ganz anders. Ich glaube, es wäre zutreffender zu sagen, der Fall der Mauer habe ein neues Kapitel in der europäischen Geschichte eingeleitet, in dem viele Probleme, die während 45 Jahren unterdrückt worden waren, explosionsartig an die Oberfläche kamen – denken wir nur an die ehemalige Sowjetunion oder Ex-Jugoslawien.

Vor eben zwei Wochen war ich in Belgrad. Es schmerzt, zusehen zu müssen, wie ein Land, das man liebt, sich zerfleischt. Überall fiel mir der Kontrast zum Jugoslawien der späten sechziger Jahre auf, als ich dort gearbeitet hatte: Zwar herrschte damals noch der Kommunismus, aber gemessen an Osteuropa schien es doch ein relativ zufriedenes Land.

Was ist passiert? Ich denke, die jugoslawische Tragödie lässt sich auf zweierlei Arten erklären: erstens via Geschichte und zweitens via politischen Führungsstil.

Der geschichtliche Hintergrund

Die Geschichte des Balkans bis und mit dem Zweiten Weltkrieg war unbestreitbar eine Geschichte des Blutvergiessens. Allseitig wurden schwere Ver-

brechen begangen. Sicher lassen sich einige der grauenhaften Geschehnisse in Ex-Jugoslawien vom Rachedurst ableiten. Aber es wäre völlig falsch, den Balkan hierin als einzigartig anzusehen. Sogar unsere schottischen Clans – auch mein eigener – haben eine blutbefleckte Geschichte, die uns nicht zum Ruhm gereicht.

Vor zwanzig Jahren sass ich bei einem Diner in London neben dem päpstlichen Nuntius, einem Schweizer. Sein Gegenüber, ein Engländer, zählte alle englischen Sünden im Laufe der Jahrhunderte auf; die Liste wurde immer länger, und leider stimmte alles. Plötzlich unterbrach ihn der Nuntius: «Aber, mein Herr, wenn man weit genug zurückgeht, haben wir alle in Europa einander Schreckliches angetan – sogar wir Schweizer.»

Nicht zu Gefangenen werden

Das ist die Realität der Geschichte. Nun ist die Frage, was wir tun können. Ich wage zu sagen, dass wir angesichts der heutigen Konflikte eines entscheiden können: dass wir nicht Gefangene der Geschichte werden. Wir müssen ihr ehrlich ins Auge schauen und wiedergutmachen, was wir können, aber dann nicht weiter darauf herumreiten.

Es lässt sich nicht bestreiten, dass die Geschichte die heutigen Ereignisse beeinflusst, doch wir dürfen nicht zulassen, dass sie die Zukunft vergiftet. Ich denke an Nordirland, wo es viele Gefangene der Geschichte gibt. Kürzlich sprachen dort auf einer Konferenz vier Geiseln

aus Beirut zum Thema: «Über den Hass hinaus – mit unsern tiefsten Verschiedenheiten leben». Der Irländer unter ihnen, Brian Keenan, sagte: «Wir haben darüber gesprochen, wie wichtig es sei, die Geschichte neu zu bewerten. Das stimmt. Aber ich weiss jetzt auch, dass jeder meiner Kontakte mit einer anderen Person ein Teilchen Geschichte darstellt, sogar die Art, wie ich jemanden auf der Strasse grüsse.» Ich glaube, dies ist die zukunftsgerichtete Perspektive, die wir in Europa brauchen.

Drei Führungsstile

Die zweite Art der Erklärung der jugoslawischen Tragödie betrifft den politischen Führungsstil. Meines Erachtens gibt es drei Arten davon in unserer heutigen Welt:

– **Der erste Stil** besteht darin, goldene Versprechen abzugeben, ja sogar Bestechungen zu verteilen, um an die Macht zu gelangen. Dies ist wahrscheinlich der verbreitetste Stil, vor allem in demokratischen Ländern: besondere Zugeständnisse, Begünstigung gewisser Gruppen, Steuersenkungen. Nur zu oft endet das Ganze in einem Sumpf unerfüllbarer und widersprüchlicher Versprechen.

– **Der zweite Führungstyp** sucht an die Macht zu gelangen, indem er bewusst alte Feindseligkeiten und vergangenen Hass aufwärmt. Dies kann sehr schnell zum Erfolg führen, denn jeder findet gerne einen Sündenbock. Diese Art ist in unserem Jahrhundert sehr gebräuchlich und zeigt sich jedenfalls auch im heutigen Jugoslawien – bestimmt in Serbien, aber nicht nur dort.

– **Zum dritten Führungsstil** gehört es, den Menschen eine Vision zu geben – etwas, wofür sie sich moralisch und geistig einsetzen und wenn nötig auch Opfer bringen können. Dies tat zum Beispiel Churchill während des Krieges für uns in Grossbritannien. Und dasselbe taten Adenauer, Schuman und De Gasperi für das Nachkriegseuropa. Solchen Männern schulden wir Dank, denn sie haben Europa auf einen neuen Kurs gebracht. Diese Art Führerschaft garantiert keinen raschen Erfolg, aber sie führt zu dauerhaften Errungenschaften. Diesen Stil müssen wir heute in unseren Ländern anstreben und unterstützen.

Freilich ist für diesen dritten Führungsstil eine Voraussetzung wesentlich: dass die betreffende Person selbst



Botschafter A.R.K. Mackenzie spricht in Luzern

gemäss den Grundsätzen lebt, für die sie eintritt – und erst kürzlich gab es leider beidseitig des Atlantiks Beispiele, wo dies nicht der Fall war.

Grösste Schwäche der Diplomatie

So betrachtet, wird klar, dass hinter der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Dimension der Konflikte in Europa auch eine moralische Dimension ins Auge gefasst werden muss. Ich war seit Ende des Zweiten Weltkriegs aktiv in internationalen Angelegenheiten, und wenn Sie mich fragen, wo die grösste Schwäche der Nachkriegsdiplomatie liege, würde ich sagen: dass wir verpasst haben, die ethischen Auswirkungen der politischen und wirtschaftlichen Massnahmen, die wir förderten, ausreichend zu erwägen. Wir haben die Strukturen aufgebaut, ohne dem Fundament genügend Beachtung zu schenken. Wir haben die Uno aufgebaut, die Weltbank, die Nato, die KSZE... Die Strukturen sind alle da, Gott sei Dank. Aber sehr oft fehlte im kritischen Moment der Wille, und die Maschinerie funktionierte nicht richtig. Die moralischen Fragen von Recht und Unrecht wurden in den Schatten gestellt durch den Druck nationaler oder sogar persönlicher Eigeninteressen.

Natürlich liegt die Verantwortung dafür nicht nur bei den Diplomaten, sondern bei Menschen aller Lebensbereiche, einschliesslich Eltern und Erzieher. Und so sind wir in all unsern Ländern soweit, dass wir mehr und mehr für Sicherheit, Versicherungen und Verteidigung ausgeben und trotzdem die Verbrechens- und Konfliktquoten ständig ansteigen. Ein extremes und schockierendes Beispiel aus meinem Land ist die

kürzliche Ermordung eines Zweijährigen durch zwei zwölfjährige Jungen – Anzeichen einer beunruhigenden Welle von Kriminalität, welche unsere Gesellschaft in ihren Grundfesten erschüttert.

Auf die Uno bezogen, glaube ich, dass die Befugnisse der Uno-Charta zum Eingreifen in Konflikte, die auf den ersten Blick als innere Angelegenheiten erscheinen mögen, verstärkt werden müssen. Die Rücktrittsklauseln müssen verschärft und die Möglichkeit der Uno, in kritischen Regionen schneller einzugreifen – durch das, was ihr Generalsekretär «vorbeugende Diplomatie» nennt – erweitert werden.

Was meiner Meinung nach die Diplomaten – und vielleicht nicht nur sie – am dringendsten lernen müssen, ist die Kunst des Zuhörens. Ich persönlich habe das Geheimnis dieser Kunst an den Konferenzen von Caux entdeckt. Es bedeutet, ändern viel aufmerksamer zuzuhören. Aber es ist mehr als das. Ich verstehe darunter, sich bewusst und regelmässig Zeit zu nehmen, auf jene innere Stimme zu hören, die einige das Gewissen nennen, die aber mein berühmter Landsmann Adam Smith als den «Stellvertreter Gottes» bezeichnete.

...dann wurde ich sarkastisch

Lassen Sie mich das Gesagte anhand einer persönlichen Erfahrung illustrieren. Sie stammt aus meiner Arbeit in der Brandt-Kommission. Diese war von der Weltbank eingesetzt worden, um neue Wege zur Überbrückung der Spaltungen zwischen der armen und der reichen Welt zu finden. Ich gehörte zu den fünf Experten, die den Auftrag hatten, den Schlussbericht zu redigieren. Wir arbeiteten unter Zeitdruck und mit knappen Terminen. Aber immer wieder wurden

wir durch einen von uns, einen Wirtschaftsexperten aus Indien, aufgehalten. Jedesmal, wenn wir im Bericht andeuten wollten, auch die Länder der armen Welt müssten ihre Politik ändern, so gut wie jene der reichen Welt, hob er die Hand und sagte: «Ja, aber...», und dann folgte eine Tirade über die Missetaten der multinationalen Gesellschaften. Ich ärgerte mich immer mehr. Dann wurde ich sarkastisch und begann mich über ihn lustig zu machen. Die andern fanden das sehr komisch, doch er überhaupt nicht.

Als ich an jenem Abend wie gewohnt nicht nur betete, sondern auch den Tag überdachte, hörte ich in meinem Innern eine deutliche Stimme, die sagte: «Heute hast du dir einen Feind geschaffen. Ihr fünf seid von der Weltbank beauftragt, Brücken zu bauen, und stattdessen hast du dir jemanden zum Feind gemacht.» Mir wurde klar, dass ich etwas unternehmen müsse. Am nächsten Morgen betrat ich den Fahrstuhl im Bürogebäude, und wem begegnete ich dort? Dem Inder. Also entschuldigte ich mich auf der Stelle für mein Benehmen vom Vortag. Er sagte nicht viel. Aber von da an war die Atmosphäre im Komitee ganz anders. Wir konnten unsere Arbeit termingerecht und einstimmig abschliessen, und zu meiner Freude ist dieser Inder noch heute ein guter persönlicher Freund von mir. In meiner Erfahrung sind es in der Diplomatie oft solche eigentlich kleine Anfänge, aus denen schwerwiegende Probleme oder auch Lösungen herauswachsen. Und das stimmt wahrscheinlich auch für andere Lebensbereiche, sei es in Luzern oder London.

Aufgabe für die Schweiz

In unserer schnell sich wandelnden Welt muss jedes Land die überlieferten Prinzipien für internationale Beziehungen neu beleuchten. Ich meine nicht bloss die Diskussionen über Maastricht und Föderalismus, die zumindest in meinem Land mehr Rechthaberei und Vorurteile enthalten als Logik und Vernunft. Ich denke zum Beispiel an das Prinzip der Selbstbestimmung, das Woodrow Wilson zum Schutz der Minderheiten eingeführt hat und das immerwährende Bedeutung hat. Aber heute muss es aufgewogen werden durch ein bewusstes Sorgen für die Bedürfnisse der ganzen Gesellschaft. Sonst wird unsere Welt in immer kleinere Teilstücke zersplittert. Gleichermassen bleibt das alte Prinzip

«Suchen Sie nicht in der Ferne!»

Fortsetzung Mackenzie

der Eigenstaatlichkeit sehr wichtig, aber es muss aufgewogen werden durch das neuere Konzept der Gemeinschaft. Sie in der Schweiz haben dank Ihrer besonderen Geschichte im Herzen Europas sehr viele wertvolle Erfahrungen auf diesen Gebieten, die Sie mit andern teilen können.

Ich weiss, dass Sie auch eigene, noch ungelöste Probleme haben. Aber manchmal können Probleme, im richtigen Licht betrachtet, zum Rohmaterial einer Lösung werden. Zum Beispiel leben bei Ihnen Hunderttausende von Ausländern aus ganz Europa, einschliesslich einige Hunderttausend aus Ex-Jugoslawien. Könnte diese Tatsache Ihnen helfen, einen neuen Gemeinschaftsgeist zu demonstrieren, den Europa so dringend benötigt? Wenn Sie dem früheren Jugoslawien helfen wollen, brauchen Sie nicht einmal hinzufahren. Die Hilfe kann direkt hier beginnen.

Es verändert die Farbe unseres Lebens

Also kommen wir zurück zu der Frage: «Konflikte in Europa – was können wir tun?» Wie ich schon sagte, brauchen wir alle eine neue Optik, eine neue Ausrichtung unseres Denkens, und ich habe drei Aspekte dieser neuen Haltung hervorgehoben. Erstens den Beschluss, dass wir nicht Gefangene der Geschichte sein wollen, und zwar weder der nationalen noch unserer persönlichen Geschichte: der Vergangenheit radikal ehrlich ins Auge sehen, aber uns nicht an sie klammern. Zweitens können wir mit allen Mitteln und auf jeder Ebene einen neuen politischen Führungsstil fördern und ermutigen, der sich auf moralische Prinzipien stützt, anstatt an Selbstsucht oder Ressentiments zu appellieren. Und drittens können wir die Gewohnheit des Hörens auf die innere Stimme pflegen und entwickeln. Nach meiner Erfahrung ist eine solche Gewohnheit das beste Heilmittel gegen drei Übel, die uns alle befallen können und die für Europa verhängnisvoll sind: Zynismus, Zuschauermentalität und Selbstgerechtigkeit. Zuhören, Horchen auf die innere Stimme bringt das Herz ins Spiel, nicht nur den Verstand. Es verändert die Farben unseres Lebens – vom Grau der Hoffnungslosigkeit und Resignation zu farbenfreudiger Hoffnung und einem Neuanfang –, wir brauchen Veränderung nicht mehr

Aus dem Schlusswort von Ständerätin Josi J. Meier

Herr Botschafter Mackenzie hat Sie eben daran erinnert, dass die besten Strukturen und internationalen Sicherheitssysteme umsonst sind, wenn nicht jeder einzelne Mensch seine Verantwortung für alle wahrnimmt und sich dabei neu ethischen und moralischen Grundsätzen unterstellt, sich von ihnen leiten lässt.

Letztlich kommt immer wieder dieselbe alte Kainsfrage an uns: «Bin ich denn meines Bruders Hüter?» Hat es einen Sinn, diesen seit Jahrhunderten verfeindeten Stämmen und Ethnien in Ex-Jugoslawien helfen zu wollen? Botschafter Mackenzie hat Ihnen darauf schon die Antwort gegeben, und ich kann sie nur unterstreichen. Wir dürfen uns von der Geschichte nicht an Ketten legen lassen. Nicht der Vergangenheit, der Zukunft gehört unser Trachten. Den Menschen Hoffnung zu geben durch unser Engagement für Frieden und Versöhnung, auch durch den Einsatz der Mittel der Moralischen Aufrüstung: das ist unsere Christenpflicht.

Denen, die meinen – und es gibt viele davon bei uns –, das überfordere sie, müssen wir dabei helfen, verstehen zu lernen, dass es auch in ihrem ureigensten Interesse liegt, wenn wir so und nicht anders handeln. «Das Zersplittern der Nationen wird ein Ende nehmen, wenn

zu scheuen, und es gibt den Verantwortlichen ein besseres Wahrnehmungsvermögen.

In Bosnien brauchen wir meiner Meinung nach stärkere Massnahmen zur Beendigung des Blutvergiessens. Ob schliesslich der Vance-Owen-Plan oder ein anderer Plan angenommen wird, braucht es über die neuen politischen Strukturen hinaus lebende Beispiele, wie Wunden geheilt und tote Punkte überwunden werden und wie Verbitterung ein Ende finden kann. Indem wir solche Beispiele aus unserem nationalen oder persönlichen Leben mobilisieren und mit andern teilen, werden wir einen konkreten Beitrag zum Bau eines neuen Europas leisten.

wir einmal das Teilen gelernt haben», so ähnlich stand es im Fastenkalender – Sie haben es vielleicht gelesen.

Ihrem Einsatz ist buchstäblich keine Grenze gesetzt. Suchen Sie nicht in der Ferne – auch hier kann ich nur unterstreichen, was Botschafter Mackenzie gesagt hat. Es gilt vor allem, die fremden, verfolgten Menschen, die bei uns weilen, nicht nur zu tolerieren, sondern sie als Mitmenschen anzunehmen. Versuchen wir, hier Ex-Jugoslawen wieder miteinander ins Gespräch zu bringen, denn ihre Vereine, die vorher existierten, sind geplatzt. Sorgen wir dafür, dort Frieden zu erhalten, wo noch kein Krieg im eigentlichen Sinne herrscht. Ich habe eben heute mittag Mazedonien und den Kosovo erwähnt.



Ständerätin Josi J. Meier

«Was ihr den Geringsten dieser Menschen tut, den Vergewaltigten und den Gemarterten, das habt ihr mir getan» – Sie kennen das Zitat. Wir dürfen diesen Krieg nicht akzeptieren. Es gibt keine Alternative zum weitem solidarischen Einsatz für den Frieden, wenn wir den Krieg nicht hier bei uns haben wollen. Möge jeder, möge jede hier an seinem/ihrem Platz daraus die Konsequenzen ziehen.

Zentren – Strukturen – Finanzen

Gespräche, Begegnungen, Erfahrungsaustausch, Denkanstösse, Kennenlernen anderer Situationen, Länder, Glaubensüberzeugungen, Zeit zum Innehalten, zur Stille vor Gott:

All dies führt oft zu persönlicher Neuorientierung, aber auch zu längst fälligen Wiedergutmachungen oder Versöhnungen, aus denen oft mutige Initiativen, manchmal in schwierigsten Situationen, herauswachsen. Es geht also um die Veränderung der Gesellschaft durch eine Erneuerung im einzelnen Menschen.

Darin besteht die «Moralische Aufrüstung», und deshalb sind Stätten der Begegnung ein wichtiger Bestandteil.

Die internationalen Tagungszentren in Caux in der Schweiz und in Panchgani in Indien können mehrere hundert Personen beherbergen. In Brasilien, im Nordwesten Englands und in Australien werden in kleineren Zentren Tagungen und Schulungswochenenden organisiert.

Weitere Begegnungsorte befinden sich unter anderem in Den Haag, Paris, Oslo und Stockholm, in Nigeria und Simbabwe, in Hongkong, Malaisien, Taiwan und Fidschi, in Ottawa und Québec, Washington und New York.

Ebenso wichtig – oder oft noch wichtiger – sind die Begegnungen in den Hütten, Wohnungen und Häusern einzelner überall in der Welt, den eigentlichen «Zentren eines neuen Lebensstils».

STRUKTUREN

Da die Ideen der Moralischen Aufrüstung überall in die Praxis umgesetzt werden können, bleiben die Strukturen auf das je nach Ort erforderliche Minimum reduziert. In den meisten Fällen sind diese Vereine oder Stiftungen von den jeweiligen Behörden als gemeinnützig anerkannt.

So liegt zum Beispiel die Verantwortung für das 500-Betten-Konferenzzentrum in Caux mit einem Budget von 2 Millionen pro Jahr bei der Stiftung für Moralische Aufrüstung, deren Stiftungsrat mehrheitlich aus Schweizern sowie einigen Vertretern anderer europäischer Länder und der Vereinigten Staaten besteht.

Auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene werden die Aktivitäten kollegial koordiniert. Mindestens

einmal im Jahr treffen sich Vertreter der verschiedenen Kontinente zur spezifischen Besprechung der dringendsten Fragen und Lernprozesse. Die Informationen und Denkanstösse werden auf lokaler Ebene bearbeitet und umgesetzt.

FINANZEN DES KONFERENZ-ZENTRUMS

Die Kosten für das Konferenzzentrum in Caux werden durch die Beiträge der Tagungsteilnehmer gedeckt. Konferenzbesucher aus Drittweltländern, die schon die weite Reise bestreiten mussten, Delegierte aus Ländern mit schwacher Währung, Studenten, Familien und Arbeitslose bezahlen oft weniger. Andere können mehr bezahlen und so ihrer Solidarität Ausdruck geben.

All diese Beiträge decken ungefähr die Hälfte der Betriebs- und Unterhaltskosten. Der Rest wird seit 38 Jahren durch ausserordentliche Geld- oder Naturalspenden jeglicher Grösse und Art bestritten. So kamen 1992 Kiwis aus Neuseeland, tiefgefrorener Fisch aus Norwegen und 3 Tonnen Äpfel aus der Schweiz.

Im gleichen Jahr konnten dank der Spendenaktion «Ein Dach für die Welt» zwei der Turmdächer renoviert werden.

1993 ist die Erneuerung der Heisswasseraufbereitungsanlage fällig. Von den benötigten 100 000 sFr. sind bis Ende April 23 858 eingegangen.

Weitere Angaben über Bilanz und Erfolgsrechnung, Budget und Tätigkeit der Stiftung sind in ihrem Jahresbericht 1992 enthalten, der bei unsern Adressen (S.16) verlangt werden kann.

Weitere Informationen sowie Unterlagen für die einzelnen Tagungen stehen zur Verfügung beim:
**Konferenzsekretariat
Moralische Aufrüstung
CH-1824 Caux**

CAUX 93

WUNDEN HEILEN – BRÜCKEN BAUEN

Konferenzprogramm

4.–15. Juli

Europa im Aufbau

Eine Konferenz, welche die besondere Rolle der Regionen erörtern will, aus dem Glauben heraus gemeinsame Aufgaben entdecken hilft, die Integrität im privaten und öffentlichen Leben sowie die heutige Kommunikation und Vertrauensbildung untereinander fördern wird.

18.–28. Juli

Moralische Aufrüstung: Weltweites und Persönliches verbinden

Eine Tagung für Menschen jeden Alters und jeder Herkunft, die herausfinden wollen: – wie jeder seinen einzigartigen, moralisch-geistigen Beitrag zur globalen Veränderung leisten kann; – wie das Horchen in der Stille zum Geschenk und zur Quelle eines fortwährenden Abenteuers wird.

29.–31. Juli

Pause – kein Konferenzprogramm

1. August

Schweizerischer Nationalfeiertag

2.–12. August

Krisenregionen – Regionen im Aufbau: Was können wir voneinander lernen?

In einer Krisensituation ist man oft gezwungen, sich mit den Wurzeln der Konflikte zu befassen. Ebenso muss man über den Preis nachdenken, den eine Versöhnung fordert. Inspiriert durch Erfahrungsberichte über eine veränderte Grundhaltung auf persönlicher und gesellschaftlicher Ebene ist es möglich, schwierige Situationen in einem neuen Licht zu betrachten.

15.–19. August

Caux-Foren für Ethik in der Wirtschaft

Die Caux-Foren sind Treffpunkte für Frauen und Männer, die sich für moralisch-geistige Grundlagen im Wirtschaftsleben einsetzen wollen. Die Foren erlauben den Gedanken- und Erfahrungsaustausch und wirken als Katalysator für Einzel- und Gruppeninitiativen. Für weitere Einzelheiten und Anmeldung für die Caux-Foren steht eine besondere Programm-Beilage zur Verfügung.

20.–22. August

Auswertung und Perspektiven

Die Sommerkonferenzen sind Teil einer fortwährenden Entwicklung; daher sollen vor ihrem Abschluss die in der Saison gegebenen Impulse nochmals aufgenommen werden.

ZUM LESEN – BÜCHER ZUM VERSCHENKEN – BÜCHER ZUM LESEN – BÜCHER ZUM

CAUX-Information

Redaktion

Marianne Spreng-von Orelli, Verena Gautschi,
Christoph Spreng, Margrit Schmitt-Gehrke

Administration und Redaktion

Postfach 4419, CH-6002 Luzern,
Telefon 041-42 22 13

Bestellungen für Deutschland nimmt entgegen

MRA Bücherdienst, Eggemann, Uhlandstrasse 20,
D-4390 Gladbeck

Abonnement

Schweiz: Fr. 32.–, Deutschland: DM 42.–,
übrige Länder: sFr. 37.–

Postcheckkonten

Schweiz: 60-27255-8, CAUX-Information,
CH-6002 Luzern

Deutschland: 2032-751 Postscheckamt Karlsruhe,
CAUX-Information, CH-6002 Luzern

Erscheinungsweise

12mal jährlich

Druck

Brunner AG, Druck·Informatik·Verlag,
6010 Kriens

Fotos

Archiv, Channer, Spreng, Weber-Fahr

Für die Familie:

HÖRT DEN KINDERN ZU
Annejet Campbell

Aufeinander und miteinander hören – ein Geheimtip für das Zusammenleben in der Familie und zwischen den Generationen. Eltern, Kinder, Jugendliche und Ehepaare aus 17 Ländern berichten.

ABCteam, Aussaat- und Schriftenmissions-Verlag, 88 Seiten, illustriert,
Fr. / DM 10.80

GLÜCKLICHE FAMILIEN

Kathleen Voller

Die Geschichte von Herrn Gib und Herrn Nimm. Ein Bilderbuch für Kinder ab 4 Jahren, mit Texten zum Selbsteinkleben.

Caux Verlag, erhältlich in Deutsch, Schweizerdeutsch, Rätoromanisch, Französisch und Italienisch,
Fr. 9.– / DM 10.–

CHICO, DER JUNGE
VON DER STRASSE

Evelyn Puig

Diese herzerfrischende Kindergeschichte führt uns in die ferne, fremde Welt von Rio de Janeiro. Aber ist diese Welt wirklich so fern und fremd?

Aussaat Verlag, ABCteam-Jugendbuch
Nr. 763, Fr. / DM 7.80

RETURN-TRIP

Alan Thomhill, Hugh S. Williams

«Kann ein Mensch durch die tiefste Hölle gehen und nicht nur heil zurückkehren, sondern mit einem neuen Leben?» fragt die Hauptfigur dieses Stückes in drei Akten. Der junge ehemalige Fixer kehrt aus einer Drogenstation zurück und trifft auf Familie und Umwelt, die anfangs nichts begreifen. Sein Rückfall hat unerwartete Auswirkungen.

Caux Verlag, Taschenbuch, Fr./DM 8.–

Für den täglichen Gebrauch:

KEINE ZEIT FÜR STILLE ZEIT?
Pierre Spoori

Wir haben Zeit für das, was uns wichtig ist, was wir als vorrangig für unser Leben betrachten.

Können wir bei vollstem Einsatz ein von innen gesteuertes Leben führen? Caux Verlag, Taschenbuch, Fr. 7.– / DM 8.–

HÖREN AUF DEN GOTT, DER REDET
Klaus Bockmühl

Hören auf Gottes Stimme heute? Im Zeitalter der allgegenwärtigen Kommunikationsmittel? Ist das realistisch? Ein Buch für alle, die ein Leben mit Gott entdecken oder vertiefen wollen. Brunnen Verlag, ABCteam, DM/ Fr. 14.80

Biographien mit Denkanstössen:

DER VERGESSENE FAKTOR – Vom
Leben und Wirken Frank Buchmans
Garth Lean

Es gibt viele Biographien, welche dieses Jahrhundert umfassen. Es gibt viele Beschreibungen von Reisen um die Welt und auch viele Schriften über die Nachfolge Christi heute. Aber die Kombination von diesen allen – in einem Buch, einem Leben –, das sollte man sich nicht entgehen lassen. Brendow Verlag, Pappband 476 Seiten, Fr. 32.80 / DM 34.– / ÖS 265.–

WAS EINE FRAU VERMAG
Jacqueline Piguet

Die französische Sozialistin Irène Laure und ihr bewegtes Leben, ihr Weg von der hasserfüllten Résistance-Kämpferin zur Botschafterin der Vergebung und Versöhnung, geschildert in packenden Szenen. Herder, 117 S., Fr. / DM 14.80

Die CAUX-INFORMATION,
Ihre Monatszeitschrift

im Jahresabonnement

Schweiz: Fr. 32.–

Deutschland: DM 42.–

Übrige Länder: Fr. 37.–

Luftpost: Fr. 41.–

Studenten, Lehrlinge: Fr. 24.–

Zutreffendes durchkreuzen – Marquer ce qui convient Porre una crocetta secondo il caso		Gestorben Décédé Decesso
Adresse ungenügend insuffisante Inadrisso in- sufficiente	Unbekannt Inconnu Sconosciuto	Refuse Respinto
Abgereist Parti Partito		

5-6/93

CAUX
Information